

**Peter Pirker: Codename Brooklyn. Jüdische Agenten im Feindesland. Die Operation Greenup 1945.** Tyrolia Verlag, Innsbruck/Wien 2019, 367 S.

Der Wiener Historiker und Politikwissenschaftler *Peter Pirker* hat sich in den letzten zehn Jahren durch zahlreiche Publikationen zum transnationalen Widerstand gegen das NS-Regime in Österreich und über den britischen Kriegsgeheimdienst SOE (Special Operations Executive) verdient gemacht. In seinem jüngsten Werk erforscht er auf einer breiten Quellenbasis mit Akribie eines der wagemutigsten, dramatischsten und zugleich erfolgreichsten Unternehmen des amerikanischen Militärgeheimdienstes OSS (Office of Strategic Services): die „Operation Greenup“. Die zweimonatige Operation, die von drei amerikanischen Agenten (Fred Mayer, Franz Weber und Hans Wijnberg) durchgeführt wurde, endete mit der kampfblosen Übergabe Innsbrucks an die US Army am 3. Mai 1945.

Der Autor holt weit aus, denn die minutiös rekonstruierten Familiengeschichten der drei Hauptakteure und ihr Weg zum OSS waren teilweise sehr unterschiedlich: Hans Wijnberg (geb. 1922), dessen Eltern und Bruder während der Shoah ermordet wurden, entstammte einer jüdischen Familie aus Amsterdam und emigrierte 1939 in die USA. Dort trat er Anfang 1944 in die Dienste des OSS und lernte Fred Mayer (geb. 1921) kennen, mit dem er sich rasch anfreundete. Der gebürtige Freiburger, gleichfalls jüdischer Herkunft, lebte seit 1938 mit seinen Eltern in den USA. Anders der biografische Hintergrund von Franz Weber: 1920 in dem bei Innsbruck gelegenen Bergdorf Oberperfuss geboren, wuchs Weber in einem erzkatholischen Milieu auf, das vor 1938 wie auch danach gegenüber dem Nationalsozialismus weitgehend resistent blieb. Auch Weber erlag nicht der NS-Propaganda, diente aber ab 1940 in der Wehrmacht. Während des Militärdienstes wurde er Zeuge der grauenhaften Ereignisse im Warschauer

Ghetto ebenso wie der barbarischen „Partisanenbekämpfung“ in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Seine Ablehnung des NS-Regimes verstärkte sich schließlich so weit, dass er im September 1944 bei La Spezia desertierte. Die mit diesem Schritt einhergehende sofortige Bereitschaft, gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen, ist vor seinem persönlichen Hintergrund auch als Akt einer individuellen „Wiedergutmachung“ anzusehen.

In den ersten Januartagen 1945 „rekrutierte“ Dyno Löwenstein in einem süditalienischen Lager das dreiköpfige Team für den OSS. Die Aufgabe der drei Männer sollte darin bestehen, möglichst genaue Informationen über den Eisenbahnverkehr an der Brennerlinie, der strategisch wichtigen Verbindungslinie zwischen dem Deutschen Reich und Italien, zu sammeln. Auch wenn Mayer und Wijnberg beim OSS zuvor eine harte, solide Ausbildung (Guerilla-Kriegführung, Verhörtechniken usw.) erhalten hatten, waren aufgrund des knappen zeitlichen Rahmens die Voraussetzungen für die Mission, als Funk- und Fallschirmagenten in Tirol zu operieren, extrem ungünstig. So konnte beispielsweise Weber vor dem Einsatz nicht einmal einen Probeabsprung absolvieren (S. 162). Auch die für sie erdachte „Legende“ erwies sich als unvollständig bzw. unzulänglich. Am 26. Februar 1945 wurde das Trio von einem Flugzeug bei schlechten Witterungsverhältnissen in den Stubai Alpen abgesetzt und landete auf einem Bergkamm in 3000 Metern Seehöhe. Von dort aus mussten sie sich in Gewaltmärschen, teils im Tiefschnee, bis nach Oberperfuss durchschlagen. Hier und in Innsbruck sollten sich zahlreiche Helferinnen und Helfer, vor allem die Schwestern Webers und deren Bekannte, finden. Die Unterstützer gingen damit ein lebensgefährliches Risiko ein, denn Weber war wegen „Fahnenflucht“ in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Franz Weber betätigte sich vor allem als erster Kontaktvermittler für Mayer in

Innsbruck, während Wijnberg in einem Oberperfusser Bauernhof am 8. März 1945 den Funkverkehr mit der Leitstelle des OSS in Bari aufnahm und im Laufe von fünf Wochen mit einer als Wäscheleine getarnten Außenantenne 46 Funksprüche absetzte. Diese basierten auf Informationen, die Wijnberg durch Kurierere übermittelt wurden. Schon bald konnte nach Bari gefunkt werden, dass der angebliche Bau der deutschen „Alpenfestung“ eine bloße Schimäre war. Franz Webers größter Vorteil, seine intime Kenntnis des Milieus, erwies sich zugleich als die größte Gefahr für das Unternehmen. Nachdem er zweimal in Innsbruck erkannt worden war, zog er daraus die Konsequenz und verblieb fortan in Oberperfuss. Webers Mitstreiter Fred Mayer entwickelte ein bemerkenswertes Organisations- und Improvisationstalent: Zu seinen Informanten und sonstigen Unterstützern zählten Bauern, Hausfrauen, Geschäftsinhaber, Reichsbahnarbeiter, Feuerwehrleute, ausländische Zwangsarbeiter, Deserteure, Angehörige der Schutzpolizei und – eine besonders wertvolle Hilfe – Beamte der Kriminalpolizei. Eine grafische Darstellung (S. 216 f.) veranschaulicht die immense personelle Ausdehnung des von Mayer aufgebauten Netzwerks.

Mithilfe des V-Manns Karl Niederwanger gelang es der Gestapo, in den Unterstützerkreis einzudringen und am 18. April 1945 eine Verhaftungswelle auszulösen, die zwei Tage später auch Mayer erfasste. Trotz tagelanger Folterungen durch Innsbrucker Gestapobeamte gab er jedoch keine Namen preis. Die in Oberperfuss durchgeführten Razzien führten nicht zur Ergreifung der beiden anderen OSS-Agenten, da das ganze Dorf „dichthielt“ – ein in der Geschichte des antifaschistischen Widerstandes äußerst seltenes, wenn nicht einzigartiges Phänomen. Zwei Faktoren waren ausschlaggebend dafür, dass sich nach kurzer Zeit das Blatt zugunsten des inhaftierten Mayer wendete. In den letzten Kriegswochen bemühten sich der Tiroler Gauleiter Franz Hofer,

SS-Obergruppenführer Karl Wolff und weitere hohe Funktionäre des NS-Staates, sondernde Gespräche mit OSS-Stellen in der Schweiz aufzunehmen – angesichts des bevorstehenden Kriegsendes in erster Linie ein Versuch, die eigene Haut zu retten. Ein anderer inhaftierter OSS-Agent (Hermann Matull), der mit der Operation Greenup nichts zu tun hatte und auch Mayer gar nicht kannte, „identifizierte“ diesen anhand eines Fotos als hochrangigen amerikanischen Offizier, obwohl Mayer lediglich einfacher Sergeant war. Die NS-Funktionäre glaubten damit ein gewichtiges Faustpfand in der Hand zu haben. Max Primbs (NSDAP-Kreisleiter von Innsbruck) brachte Mayer zum Gauleiter, der hoffte, aufgrund der „Vermittlung“ Mayers einen Status als Kriegsgefangener zu erhalten. Am 2. Mai hielt Hofer seine letzte Rede, in der er die kampflöse Übergabe der Tiroler Hauptstadt ankündigte. Der befreite Mayer drehte nun den Spieß um und internierte den Gauleiter an dessen Wohnsitz, dem Lachhof. Tags darauf rückten die US-Truppen in Innsbruck ein.

In das nach 1945 jahrzehntelang tradierte Bild einer patriotischen Selbstinszenierung passte es nicht, dass ein deutscher und ein holländischer Jude maßgeblichen Anteil an der Befreiung Innsbrucks hatten. Pirker demontiert überzeugend ein von namhaften Publizisten (Otto und Fritz Molden) und Karl Gruber (österreichischer Außenminister 1945–1953) etabliertes Geschichtsnarrativ, das der eigentlich völlig bedeutungslosen Gruppe O5 und dem POEN (Provisorisches Österreichisches Nationalkomitee) Lorbeerkränze wand. Auch die Zurückweisung der in diesem Kontext tradierten „Partisanenphantasien“ (S. 249) ist ein Verdienst des Buches.

Der für alle zeitgeschichtlich interessierten Leser empfehlenswerte Band besticht zudem durch eine aufwendige Bildgestaltung: Mehr als 100 Fotos und faksimilierte Dokumente illustrieren das Buch. Im Anhang befindet

sich zusätzlich ein von Markus Jenewein erstellter Foto-Essay über die Schauplätze der Greenup-Operation in Unterperfuss, Oberperfuss, Kematen und Innsbruck.

*Hans Schafranek*

**Thomas J. Kehoe: The Art of Occupation. Crime and Governance in American-Controlled Germany, 1944–1949.** Ohio University Press, Athens 2019, X, 378 S.

Mit seiner an der Universität Melbourne im Jahr 2015 eingereichten und für die Publikation erweiterten Dissertation möchte *Thomas J. Kehoe* grundlegende Merkmale von Besetzungen entschlüsseln. Der Fokus seiner Untersuchung liegt dabei auf dem Bereich „Crime and Governance“, einem Kernpunkt der Durchsetzung und (Re-)Etablierung von Recht und Ordnung in „Post-War-Societies“. Schließlich stellen Fremdherrschaftsregime wie Besetzungen als Übergangsphase zwischen Krieg und Frieden wesentliche Vehikel dar, um, wie am US-amerikanischen „Demokratie-Export“ des 20. und frühen 21. Jahrhunderts ersichtlich, die gesellschaftliche Verfasstheit besetzter Staaten zu transformieren. Dass aber derlei Übergangsphasen selten interessen-, spannungs- oder konfliktfrei verliefen, zumal die Etablierung neuer Strukturen zumeist mithilfe von Militärverwaltungen erfolgte, ist bereits von den Zeitgenossen, aber auch von der jüngeren rechts- und politikwissenschaftlichen Forschung breit diskutiert worden.

Kehoe will nun aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive zu dieser Diskussion beitragen, indem er am Beispiel der unmittelbaren deutschen Nachkriegszeit, genauer gesagt anhand der amerikanischen Besetzungszeit bis 1949, den Mythos einer von Anarchie und Chaos geprägten Übergangsphase zu revidieren sucht. Die Studie ist in drei zeitlich eingegrenzte Abschnitte unterteilt, die aus jeweils drei bis vier Kapiteln

bestehen und auf der Auswertung einer Vielzahl an Dokumenten basieren. So konnte der Verfasser etwa 40 000 Einzelquellen zu Kriminalfällen und Gerichtsverfahren für den Zeitraum von September 1944 bis in die frühen 1950er-Jahre einsehen, die entweder in US-amerikanischen und britischen Nationalarchiven oder in deutschen Bundes- (Koblenz), Staats- (Bayern) und Stadtarchiven (Augsburg) verwahrt werden.

Der erste Teil der Studie widmet sich den Planungen und ersten Schritten der US-amerikanischen Besatzungsmacht nach Ankunft der alliierten Truppen in den befreiten und nachfolgend besetzten Gebieten; im Kern werden dabei die Handlungsfelder Okkupation, Kriminalität und (Verbrechens-) Kontrolle thematisiert. Der zweite Abschnitt nimmt die Zeit von Oktober 1944 bis Juli 1946 in den Blick, also die Phase der direkten Herrschaftsausübung durch die amerikanische Militärregierung. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem jene Akteursgruppen, die in erster Linie in den Fokus der Verbrechensbekämpfung der Militärverwaltung gerieten: Displaced Persons, Jugendliche und Banden. Die Jahre 1947 bis 1949, die vom allmählichen Übergang der direkten Herrschaftsausübung der US-Besatzungsmacht auf die deutschen Akteure – unter verstärktem Einbezug und der zunehmenden Rezentralisierung deutscher Polizeiorgane – gekennzeichnet waren, werden im dritten Abschnitt beleuchtet.

Insgesamt drei wichtige Entwicklungen macht Kehoe für den Zeitraum zwischen 1945 und 1948 aus, die für den Bereich „Crime and Governance“ kennzeichnend waren: Neben dem Rückgang der Kriminalitätsrate im Allgemeinen und von Schwerverbrechen im Besonderen waren dies die wachsende Sorge der Militärregierung vor inneren Unruhen bzw. der deutschen Polizeiorgane hinsichtlich der eigenen körperlichen Unversehrtheit – was letztlich zur Wiederbewaffnung der uniformierten und nicht-uniformierten Polizei führen sollte – sowie eine steigende Effizienz